

92,4 RBB Live Radiogottesdienst Sonntag Invocavit 18. Februar 2024

Der Versuchung widerstehen

Nicht zart, nicht aufregend und sie macht auch wenig Spaß.

Predigt über Matthäus 4, 1-11

Mit einer Prüfung fängt alles an.

Ehe es richtig losgehen kann, kommt erst der Test.

Abprüfung oder Führerscheintest,

1. Examen oder Bewerbungsgespräch, erstes Date...

Am Anfang steht die Prüfung, ob jemand geeignet ist, ob sie vertrauenswürdig genug ist. Kennen wir alle.

Auch Jesus hat das erlebt.

Er kommt direkt aus dem Wasser des Jordans – frisch getauft wird Jesus vom Geist in die Wüste geführt.

Eben noch hatte er die verheißungsvolle Stimme vom Himmel gehört:

„Du bist mein Sohn und hast mein Wohlgefallen.“

Und schon wird der frisch Berufene vom Vater ins Trainingscamp gesteckt. Dort muss er sich bewähren.

Er hat schließlich eine große Aufgabe vor sich. Ob er dieser Aufgabe tatsächlich gewachsen ist, muss erst sich zeigen.

So optimal allerdings ist diese Wüstenerfahrung nicht.

„7-Woche-ohne“ – die Fastenaktion der evangelischen Kirche, an der viele Menschen jedes Jahr teilnehmen, ist eine freiwillige Aktion: freiwilliger Verzicht.

Dies hier ist aber eine erzwungene Maßnahme.

Matthäus wechselt jetzt in passive Rede:

„Er wurde geführt“ – keine Entscheidungsspielraum, keine Frage, keine andere Option. Ein anderer bestimmt.

In der Tat, Gott hat die Verantwortung für das, was in der Wüste passieren wird. Und wenn dem so ist, sind wir gut beraten, wenn wir im Vaterunser beten: *„und führe uns nicht in Versuchung“.*

Aber zurück in die Wüste:

Dort angekommen, tritt ein anderer auf: Der „Durcheinanderwerfer“ – so wörtlich „diabolos“ übersetzt – Er ist das genaue Gegenteil eines ordnenden Schöpfergottes.

Gott, einer, der verbindet und alles aufeinander bezieht.

Gott, der Ordnung in das schlimmste Tohwabohu bringt.

Auf der anderen Seite steht Diabolos: einer, der zerreisst und zerstört und umschmeißt, gerade das, was verbunden ist: Beziehungen von Menschen untereinander - zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Natur.

Und genau an dieser wichtigen Verbindung rüttelt Diabolos, der Durcheinanderbringer, der Versucher:

Er ersetzt das unbedingte

„Du bist mein Sohn und hast mein Wohlgefallen“ durch eine Bedingung: „WENN du Gottes Sohn bist, dann, erst dann...“

Der andere streut Zweifel:

Zweifel, ob Gott uns ohne Wenn und Aber liebt.

Zweifel, ob wir – noch – zu Gottes Einflussbereich gehören.

Zweifel, ob wir nicht statt der Abhängigkeit, die mit jeder Verbundenheit einhergeht, besser auf Unabhängigkeit setzen sollten. Egoismus statt sozialem Denken. Das würde uns weniger verwundbar machen - uns mehr Sicherheit schaffen: Ist es nicht so?

Der Durcheinanderbringer ist genau da aktiv, wo diese Zweifel groß werden, wo die Verbindung brüchig wird und ins Wanken gerät und Gefahr besteht, dass sie aufgekündigt wird.

Selbst Gott ist nicht frei von dieser Gefahr. In Gott selbst ist dieses Ringen, ob er an seinem wahnwitzigen Konzept von einer festen Beziehung zu uns Menschen festhalten kann oder ob es nicht besser wäre hinzuschmeißen.

Jesus, der Sohn Gottes, trägt beides in sich aus.

Den Kampf Gottes und den Kampf des Menschen um diese Beziehung.

Den Kampf um das Zusammenleben- und Verbundenbleiben.

Neben Gottes Allmacht gehört dieses – so menschenähnliche - Verbundensein auch zu Gott.

Die größte Versuchung Jesu besteht also nicht darin, ein ganz normales Leben zu leben, vielleicht mit Frau und Kind.

Nein, die größte Versuchung von Mensch und Gott ist es, sich dieser Menschlichkeit, der Verbundenheit zu entledigen.

Warum erzählt es Matthäus so?

Er wusste um die schlimmen Alltagserfahrungen, die Christen damals unter Herrschaft der Römer zu erleiden hatten.

Und er wußte, dass böse Zeiten zu Unterwerfung und Anpassung verleiten, dass man sich auf die andere Seite schlägt, um aus der Gefahrenzone zu kommen. Dass man notfalls auch seine Werte und Überzeugungen verrät und über den Haufen wirft.

Und in dieser Versuchung finde ich mich auch wieder – nicht elementar bedroht natürlich. Ich lebe sicher und privilegiert. Jammern auf hohem Niveau, aber verstehen kann ich, dass man der Versuchung nicht widersteht, sondern nachgibt, schließlich:

Was ist denn so schlimm daran, aus Steinen Brot werden zu lassen?

Was ist denn so schlimm daran, wenn ich Gott vertraue, dass er mein Leben schon beschützen wird? Und, kann ich nicht seine Macht zum Guten verwenden?

Drei Anläufe nimmt diabolos. Dreimal wirbelt er Jesu Leben und seine Gedanken durcheinander:

Er suggeriert, Jesus könnte zufrieden sein, wenn er nur seine Bedürfnisse, seinen Hunger gestillt habe.

Er suggeriert, Jesus könne Glückliche sein, solange andere noch hungrig sind. Da braucht Jesus das Wort Gottes, das ihn daran erinnert, was wirklich satt macht.

Der zweiten Versuchung bin ich heute schon erlegen.

Ich lebe doch, als würde Gott schon alles richten, als hätte Gott noch eine zweite Erde parat. Als könnte ich tun und lassen, was ich will. Ich vertraue darauf, dass mich Gottes Engel schon auffangen werden.

Und auch Jesus gerät in Versuchung.

Statt zu agieren, muss er nur noch auf den Diabolos reagieren. Der macht die Ansagen. Jesus läuft hinterher, statt voranzugehen.

Beim dritten Versuch lässt Diabolos vollends die Maske fallen:

Er maß sich unumschränkte Macht an.

Er spielt Gott. Er fordert: Knie nieder und bete mich an!

WIR beten im Vaterunser: „DEIN ist das Reich und die Herrlichkeit...“

Nichts an dieser Welt ist herrlich, wenn sie nur einigen Wenigen gehört.

Nichts bleibt herrlich, wenn die Schöpfung, die Gott gut geordnet hat, in die Hände von Wenigen fällt.

Knie nieder und bete mich an – das ist das Ende von Beziehung und Miteinander.

Jetzt geht Jesus vor – und weist den Diabolos in seine Schranken: *Geh weg, du Teufel!*

Der zieht ab. (Endlich)

Jesu Kampf ist vorerst zu Ende.

Wie hat Jesus es geschafft, der Versuchung zu widerstehen?

Ich versuche eine Antwort aus der Geschichte heraus:

Jesus hatte Ressourcen!

Er kannte seine Thora, die jüdische Bibel.

Sie enthält Worte gegen Versuchungen.

Hilfreiche Bibelverse wie zum Beispiel: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*“ Hilfe, die Stimmen in uns zu unterscheiden hilft und hilft Entscheidungen zu treffen.

Jüdinnen und Juden machen sich übrigens genau diesen Merksatz in ein kleines Kästchen – die sogenannte Mesusa - und hängen es an den Türrahmen. So werden wichtige Worte Gottes Teil ihres Alltags. Man kommt nicht so leicht durcheinander! Und man lässt sich nicht so leicht auseinanderbringen.

**Nicht auseinanderdivigieren lassen, gerade dann,
wenn IN uns Wüste ist!**

In Wüstenzeiten laufen wir Gefahr, die Erfahrung, von Gottes bedingungslos «Ja» zu uns, aus den Augen zu verlieren. Dann ist es wichtig, Oasen zu finden. Und sie *regelmäßig* aufzusuchen und dort zu verweilen und sich durch Gott und Menschen Frische schenken zu lassen.

**Nicht durcheinanderbringen lassen, gerade dann,
wenn UM uns nur noch Wüste ist!**

Gerade dann braucht es Menschen, die daran festhalten wollen, dass wir alle Teil eines von Gott gegebenen Ganzen sind und uns einander wechselseitig menschlich bleiben müssen.

Menschlich bleiben, kann bedeuten, wenn nötig, darum zu kämpfen:

Kräftig auf die andere Seite hinüber winken und Zeichen der Hoffnung zu setzen, damit Menschen aufeinander gehen und Brücken nutzen.

Dazwischen zu gehen, wenn zwischenmenschliche Regeln für die unterschiedlichsten Menschen, Kulturen und Lebensrealitäten leichtsinnig in Frage gestellt, ja vielleicht wie Brücken eingerissen werden.

Nicht in Versuchung zu fallen kann manchmal 40 Tage dauern: Lösungen für komplexe Angelegenheiten brauchen Zeit....

Gott will in deine und unsere Geschichte und Welt durch Menschen eingreifen.

Er und alle, wir und die Natur sollen nicht nur einfach zusammen sein, sondern IN Verbindung bleiben.

Deshalb setzt Gott keine Marionetten ein, die keinen eigenen Willen haben! Ganz im Gegenteil.

Wenn Gott in dieser Welt hineinwirken will, wenn er Menschen trösten, befreien, ermutigen, stärken und diese Welt will, dann will er das durch lebende Menschen.

In der Versuchungsgeschichte Jesu zeigt Gott sich vom Willen des Menschen abhängig.

Das ist die Freiheit des Menschen!

Diese Freiheit ist es Gott und soll es uns wert sein, in den vielen Versuchungen die „Qual der Wahl“ zu haben, uns eben entscheiden zu dürfen!

Wir dürfen, ja wir müssen wählen!

Denn es ist der Wille Gottes,
dass aus Nebeneinander und unweigerlichen Zusammenleben,
viel, viel mehr wird:

Echtes und freiwilliges Verbundensein!

Bleiben wir es – durch Gottes Hilfe! Amen

Pastor *Hendrik Kissel*

